

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 2

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

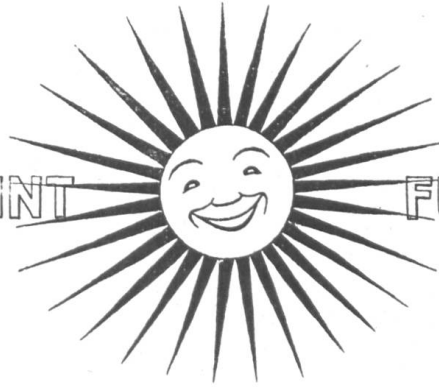
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SONNE SCHEINT



FÜR ALLE LEUT

*Die Seite
der Herausgeber*

« EINES ist sicher: So kann es nicht mehr weiter gehen! Die Uhr zeigt fünf Minuten vor zwölf. Wenn nicht im letzten Moment tiefgreifende Remedur geschaffen wird, so ist es endgültig zu spät. » Wir kennen dieses Lied seit vielen Jahren, in der letzten Zeit ist es aber zum Choral angeschwollen. In dem Glauben, « dass es so nicht weiter gehen könne », treffen sich die politischen Erneuerer von rechts und links mit den Bauern, den Mittelständern und dem Grosskapital.

ZUGEgeben: die Gegenwart könnte besser sein. Zugegeben: die Zukunft ist unsicher. Aber wenn man alle die Resolutionen und Versammlungsberichte liest, würde man meinen, das Leben sei bei uns zur Hölle geworden. Und das stimmt nun doch wirklich nicht.

ES ist nicht wahr, dass der Mittelstand vor dem Zusammenbruch steht. Der grösste Teil der sogenannten mittelständischen Existenzen hat auch heute noch ein Auskommen, um die man sie in unsern Nachbarländern beneiden würde. Es ist nicht wahr, dass die Arbeiterschaft der Verelendung entgegengeht. Ihr Real-einkommen ist durchschnittlich auch jetzt in der Krise immer noch bedeutend grösser als es 1914 war. Es ist nicht wahr, dass die Bauern einfach nicht mehr existieren können. Diejenigen unter ihnen, deren Güter stark verschuldet sind, hat der Rückgang der Preise teilweise in Bedrängnis gebracht. Aber ein grosser Teil unserer Bauern hat auch heute noch eine durchaus auskömmliche Existenz. Es ist nicht wahr, dass wir unter der Last der Steuern beinahe zusammenbrechen. Die Steuern sind hoch, aber immer noch

ganz bedeutend niedriger als in fast allen Ländern der Welt.

ES ist nicht wahr, dass unsere politischen Institutionen versagt haben und deshalb eine gründliche Änderung des Systems nötig ist. Hat nicht gerade jetzt unser viel geschmähtes Parlament das Budget in Ordnung gebracht, eine Leistung, deren sich noch lange nicht jeder Diktator rühmen kann! Die vielgeschmähte Demokratie hat es gerade bei uns fertig gebracht, an die wichtigsten Stellen Leute zu setzen, deren Können so überragend ist wie ihre Tatkraft. Die Wahrung unserer handelspolitischen Auslandsinteressen, die Leitung unseres Geldwesens liegt bei Persönlichkeiten, zu denen uns das Ausland nur gratulieren kann. Es ist einfach eine Undankbarkeit gegenüber dem Schicksal, wenn wir in einem fort über die gegenwärtigen Zustände jammern und schimpfen.

Ein englischer Ministerpräsident hat einmal einem Interpellanten, der im Parlament eine Motion mit dem bekannten Inhalt einreichte: « Ist die Regierung von den gegenwärtigen Zuständen in dem und dem Gebiet befriedigt, und wenn nein, was gedenkt sie zu tun? » geantwortet: « Ich bedaure, sagen zu müssen, dass es im ganzen britischen Reich keine einzige Institution gibt, von der ich vollkommen befriedigt bin. »

ALLES Menschenwerk ist unvollkommen. Wer aber das Bestehende (nur relativ Gute) bekämpft, weil er glaubt, an seine Stelle etwas Vollkommenes setzen zu können, treibt ein gefährliches Spiel. Eine vollkommene Welt gibt es nur im Irrenhaus und auch dort nur in den Köpfen der Geisteskranken.